

anfingen, jämmerlich zu schreien. Endlich rief der Richter ganz außer Atem: „Ich schenke dir dein Leben, höre nur auf, zu geigen.“ Der gute Knecht ließ sich bewegen, setzte die Geige ab, hing sie wieder um den Hals und stieg die Leiter herab. Da trat er zu dem Juden, der auf der Erde lag und nach Atem schnappte, und sagte: „Spitzbube, jetzt gesteh, wo du das Geld her hast, oder ich nehme meine Geige vom Hals und fange wieder an zu spielen.“ „Ich hab's gestohlen, ich hab's gestohlen,“ schrie er, „du aber hast's redlich verdient.“ Da ließ der Richter den Juden zum Galgen führen und als einen Dieb aufhängen.

47.

Schneeweißchen und Rosenrot.

Sine arme Witwe, die lebte einsam in einem Hüttchen, und vor dem Hüttchen war ein Garten, darin standen zwei Rosenbäumchen; davon trug das eine weiße, das andere rote Rosen; und sie hatte zwei Kinder, die glichen den beiden Rosenbäumchen, und das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot. Sie waren aber so fromm und gut, so arbeitsam und unverdrossen, als je zwei Kinder auf der Welt gewesen sind; Schneeweißchen war nur stiller und sanfter, als Rosenrot. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte Blumen und fing Sommervögel; Schneeweißchen aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Hauswesen, oder las ihr vor, wenn nichts zu thun war. Die beiden Kinder hatten einander so lieb, daß sie sich immer an den Händen faßten, so oft sie zusammen ausgingen; und wenn Schneeweißchen sagte: „Wir wollen uns nicht verlassen,“ so antwortete Rosenrot: „So lange wir leben, nicht,“ und die Mutter setzte hinzu: „Was das eine hat, soll's mit dem anderen teilen.“ Oft liefen sie im Walde allein umher und sammelten rote Beeren, aber kein Tier that ihnen etwas